



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf alle Sonntäg des Jahrs Eingetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1733**

Am Son[n]tag vor HH. drey Königen. Jnhalt. Von wahrem Vertrauen auf  
Gott. Et vemniens habitavit in Civitate , quæ vocatur Nazareth. Matth. 2.  
v. 23. Er kame/ und wohnte in einer Stadt/ die da heisset ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78045)



Am

## Sonntag vor der Heil. Drey König Fest.

### Vom wahren Vertrauen auf Gott.

Et veniens, habitavit in Civitate, quæ vocatur Nazareth.  
Matth. 2. v. 23.

Er came / und wohnete in einer Stadt / die da heisset Nazareth.

32 **W**ir befinden uns annoch im  
ersten Anfang eines neuen  
Jahrs / welches der barm-  
herzigste Gott / nach des-  
sen Anordnung die Lebens-zeit aller  
Menschen anfängt / und sich widerum  
endet / uns gnädigst verliehen hat. Viel  
sorgen aber vielleicht / wie das angefan-  
gene Jahr werde ablaufen? Will man  
Calendermachern glauben / so ha-  
ben ganz günstige Planeten in diesem  
Jahr die Oberhand / darum sie dann  
auch von der Beschaffenheit derselben  
viel Gutes vorsagen; aber wer hat  
Gott in die Karten geschauet? dem  
allein bewusst ist / was künftigt ist. *An-*  
*nuntiate, quæ ventura sunt in futurum,*  
sagt Isaias der Prophet am 41. v. 23.  
*Et sciemus quia Dii estis vos,* saget /  
was sich ins künftigt begeben werde /  
und wir werden wissen / daß ihr Göt-  
ter seyet. Heydnisch auch / nicht Christ-  
lich ist. Die Beschaffenheit des Jahrs  
dem Einfluß des Gestirns allein / und  
weiß nicht / was für erdichteten Him-  
mels-Bestellungen wollen zueignen;  
mit ganzem oder halben Gesicht schau-  
der Mond das Jahr an / Saturnus /  
oder Jupiter habe die Oberhand / *fide-*  
*ra stultos regunt,* sagt recht Æneas Syl-  
vius, *sapientes astris imperant:* Narren  
lassen sich von dem Gestirn regieren / ein  
weiser Mensch herrschet über das Ges-

stirn. Gott allein ist ein Herr aller  
Zeiten / und hat von Ewigkeit ange-  
ordnet / was sich in einer jeglichen Zeit  
begeben wird. Ist das eingehende  
Jahr fruchtbar / kommet die Frucht-  
barkeit von ihm; ist es unfruchtbar /  
kommet auch von ihm die Unfruchtbar-  
keit; bleiben wir in diesem Jahr gesund /  
kommet von ihm die Gesundheit; wer-  
den wir krank / kommet auch von ihm  
die Krankheit; Haben wir das Les-  
ben / kommet es von ihm / sterben wir /  
kommet doch von ihm der Tod; mit  
wenigen: *Bona, Et mala, vita, Et*  
*mors, paupertas, Et honestas à Deo*  
*sunt,* sagt Ecclesiasticus der weise Mann  
am 11. v. 14. Gutes und Böses / Les-  
ben und Tod / Armuth und Reichthum  
alles / was uns widerfähret / nur  
die Sünd allein ausgenommen / kom-  
met von Gott. Solchemnach ist von-  
nöthen / daß wir uns und unserer Sa-  
chen Anordnung im eingehenden Jahr  
dem lieben Gott völlig überlassen / und  
auf ihn ein wahres Vertrauen setzen.  
O daß man wüßte / wie viel zum glück-  
seligen Auslauff aller unseren Verrich-  
tungen an diesem Vertrauen gelegen  
seye; bin schon versicheret / man würde  
sich das Jahr hindurch nicht also küm-  
mern und abmatten. *Benedictus vir,*  
*qui confidit in Domino,* sagt Jeremias  
der Prophet am 17. v. 7. Geseget ist  
des

der Mann / der auf GOTT vertrauet! mit diesem Vertrauen hat Abraham der fromme Alt-Vatter sein Vaterland verlassen / und in einem fremden Land das größte Glück gemacht. *In promissione Dei*, schreibt von ihm der Apostel zum Römern am 4. v. 20. *Non hesitavit diffidentia, sed confortatus est fide, dans gloriam Deo*: Abraham hat durch Mißtrauen nicht gezweiflet an der Verheißung GOTTES / sondern ist durch den Glauben gestärcket worden / und hat GOTT die Ehre gegeben. Mit diesem Vertrauen hat David wider seine Feinde Hülff gefunden / und für eine Schand gehalten / diese Hülff anderstwo / als bey GOTT zu suchen. *In Domino confido*, seynd seine Wort im 10. Psalm v. 2. *quomodo dicitis anime mea: transmigra in montem, sicut passer?* Ich vertraue auf den HERRN / wie sagt ihr dann zu meiner Seel: Ich solle / wie ein Spatz / auf den Berg die Flucht nehmen? Mit diesem Vertrauen hat Judas der tapffere Machabeer die mächtigsten Feinde überwunden / und so viel Schlachten gewonnen / als er gelieffert hat: *Machabeus autem semper confidebat cum omni spe auxilium sibi a Deo affuturum*, rühmet von ihm das 2te Buch der Machab. am 15. v. 7. Judas aber setzte allzeit sein Vertrauen auf GOTT / daß er ihm helfen wird: Mit diesem Vertrauen hat die unschuldige Susanna / nachdem sie bereits von allen verlassen / und zum Tod verdammet worden / wiewohl sie zu ihrer Berthädigung kein Wort geredet / ihre Unschuld dennoch bewehet gemacht / und über ihre ungerechte Richter obgesieget: *Erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino*, redet von ihr der Prophet Daniel am 13. v. 35. Ihr Herz hatte ein gutes Vertrauen auf den HERRN. Was brauchts viel? mit diesem Vertrauen haben Joseph und Maria / wie das heutige Evangelium erzehlet / das liebe JESUS-Kind wider alle Gewaltthätigkeit seiner Feinden nicht allein in Egypten geführt / sondern auch in die Stadt Nazareth / als in sein Vaterland / ganz glückselig widerum zurück gebracht. So viel vermag das Vertrauen auf GOTT:

doch nur ein wahres Vertrauen allein. Viel / ja alle sagen / ich traue auf GOTT; doch ist ihr Vertrauen darum nicht wahrhaftig / dann entweder ist ihr Vertrauen nicht lebhaft / oder nicht allein auf GOTT gerichtet / oder es nimmet bald ein End. Wer in Wahrheit auf GOTT vertrauet / dessen Vertrauen muß lebhaft seyn / es muß allein auf GOTT gesetzt werden / es muß auch beständig seyn. Sehe man drey nothwendige Eigenschaften eines wahren Vertrauen auf GOTT! ist unser Vertrauen also beschaffen / wird das eingehende neue Jahr auch glücklich ablauffen. Das erweise ich.

So sage ich dann erstlich: ein wahres Vertrauen auf GOTT müsse lebhaft seyn; verstehe aber nicht durch diese Lebhaftigkeit die heiligmachende Gnad / von welcher alle unsere gute Werck ihr Leben / das ist / ihre Kraft etwas übernatürliches zu verdienen hernehmen / sondern ich verstehe durch diese Lebhaftigkeit ein unerschrockenes herzhaftes Gemüth / mit welchem ein Mensch in allen vorkommenden Beschwernissen seine Zuflucht zu GOTT nimmet. Dann was ist eigenthümlich auf GOTT vertrauen? es ist ganz ungezweiflet und gewiß halten / daß GOTT in allen unsern Widerwärtigkeiten mit uns verfahren werde / wie ein liebevoller Vatter / seine hülfreiche Hand reichen / und nicht verlassen / er werde dann zuvor verlassen von uns. Das heisset eigenthümlich auf GOTT vertrauen / und wird diese Tugend von zwey andern Tugenden / nemlich vom Glauben und Hoffnung / welche allzeit vor dem Vertrauen hergehen / durch diese Herzhaftigkeit am besten unterschieden. Dann der Glaube haltet dafür / daß GOTT helfen könne; die Hoffnung / daß er helfen werde; das Vertrauen setzt über beydes noch etwas hinzu / und haltet für gewiß / daß GOTT könne / und zugleich werde zu Hülff kommen. Es sagt diese Tugend gleichsam zu einer bedrangten Seel: fürchte nicht / lasse den Muth nicht fallen / noch die Beschränkung überhand nehmen: die Hülff ist bereits fertig / seye versichert / GOTT könne und werde zu Hülff kommen. *Fiducia*

*ducia importat robur spei*, sagt der Englische Thomas, *proveniens ex aliqua consideratione, quae facit vehementem opinionem de bono consequendo*, das Vertrauen bringt mit sich eine Krafft und Stärcke der Hoffnung/ die entsethet aus einer festen/ ungezweifelten Meynung / man werde dieses oder jenes Gutes unfehlbar erhalten. Aus welchem ferner erfolget / daß ein wahres Vertrauen mit der Furcht nicht könne vereinbahret werden; eben darum / weil es ein Vertrauen ist; dann die Furcht setzet das Gemüth in Zweifel / und machts wanken/ ob das verlangte Gut erfolgen werde/ oder nicht? das Vertrauen hingegen macht alles gewiß. Ein solcher Mensch sagt mit Paulo dem Welt-Apostel zum Philip. am 4. v. 13. *Omnia possum in eo, qui me confortat*: Ich kan alles in dem / der mich stärcket: *Quantae fiduciae vox est: omnia possum*, sagt über diesen Text Bernardus: Was für ein grosses Vertrauen zeigen an die Wort: Ich kan alles: gleich vermöge ein Mensch / der ein wahres Vertrauen auf Gott hat/ so viel / als Gott vermag / und siehe die Allmacht Gottes in seinem Willen.

Wann diesem also/wie wenig dann vom wahren Vertrauen auf Gott haben jene forchtsame / kleinglaubige / verzagte Seelen/welche in einer Kranckheit / in einer Noth / in einem Unglück / in einem beschwerlichen Anligen also bald den Muth fallen lassen. Sie dürfen zwar nicht sagen: Gott könne nicht helfen / dann dieses wäre eine Sünd wider den Glauben; sie dürfen auch nicht sagen: Gott wolle nicht helfen / dann dieses wäre verzweifeln; doch dürfen sie auch nicht sagen/daß sie in Wahrheit auf Gott vertrauen/und für gewiß halten / Gott wolle und könne zu Hülff kommen/ oder sie sagen es mit einem kalten/ zweifelhaften/verwirrten / Furcht- und Angst- vollem Gemüth / sie sagen: ich vertraue Gott / gedencken aber zugleich: wer weiß / ob er mich erhören wird? wer weiß / ob er aus dem unermessenen Meer seiner Güte nur ein Tröpflein für mich bestimmt habe / meine Bitterkeit zu

versüssen? vielleicht ist keine Gnad / keine Hülff / kein Trost für mich mehr zu finden? Kalte / kleinglaubige / verzagte / ja todte Herzen! wann wird man dann einmahl ein wahres Vertrauen zu Gott nehmen? wie wird eine so edle und tapffere Tugend Platz finden / wann alles von eitler Furcht wird eingenommen? Ist dann eine unendliche Allmacht und unendliche Liebe Gottes gegen uns nicht genug/ uns zu versichern/ er könne auch / und wolle uns zu Hülff kommen? was fürchten wir dann? warum zweifeln wir? warum trauen wir ihm nicht? warum schauen wir nur immerfort unsere Uebel an/ nicht aber Gott? gedencke man / jener Gott / welcher mir besser gewogen ist/ als ich mir selbstem könne gewogen seyn: Jener Gott / der mich von Ewigkeit geliebet hat/ da ich noch nicht ware/ und in der Zeit/ da ichs nicht verdienete: Jener Gott / der von Ewigkeit an mich gedacht hat / und annoch unaufhörlich gedencket/indem ich seiner vergesse / wird mich ja in diser anwesenden Noth nicht verlassen / noch seine hülfreiche Hand von mir abwenden. Auf solche Weiß schaue man Gott an/ nicht aber die Noth / noch das Uebel / so uns drucket / so wird das Vertrauen bald lebhaft werden.

Petrus der Apostel Fürst hat es erfahren. Bey Matth. am 14ten gehet Petrus mit trockenen Füßen ganz beherzt auf dem Meer herum / gleich hätte es die Natur geändert / und wäre der nasse Boden dieses untreuen Elements mit hartem Märmel gepflastert worden. Er fürchtet weder Wind noch Wellen / sondern gleich wäre er auf einem hohen und festen Berg Olympo, welcher mit seinem Gipffel den Gewalt deren Winden weit übersteiget / eylet Petrus zu Christo. Wohl ein wundervolles Gehen! wie viel Schritte so viel Wunder-Werck! woher aber dieses Wunder? was hat Petrus also beherzt gemacht? Maximus, der heilige Turinenser Bischoff gibt die Ursach / *dum respicit Christum, non respicit Elementum*: Petrus hat Christum angeschauet / nicht aber das Element des Wassers. So lang Petrus seine

seine Augen auf Christum gewendet hat/ als einen Herrn des Meers/ der über Wind und Wellen zu gebieten hat/ ist er mit trockenen Füßen/ auch ganz unerschrocken auf dem Meer herum gegangen: Nachdem er aber seine Augen von Christo abgewendet/ und einen starcken Wind gesehen/ hat er angefangen sich zu fürchten/ und zu sinken / *videns verb ventum validum timuit*, schreibt der Evangelist: c. 14. v. 30. Uns belangend müssen auch wir in vorfallenden Beschwerden dieses elenden Lebens nur Gott anschauen/ und nicht die Beschwerden; so soll unser Vertrauen nicht zu Grund gehen. Wir müssen anschauen in Gott eine unendliche Macht/ die alles kan/ was er will/ und will/ was er kan: Wir müssen anschauen in ihme eine unendliche Liebe/ mit welcher er uns von Ewigkeit geliebet hat/ und annoch liebet: Wir müssen anschauen in ihme eine unendliche und mehr dann väterliche Vorsichtigkeit/ mit welcher er alles anordnet und versorget/ mit wenigen auf Gott/ nicht auf das Unglück/ in welchem wir uns befinden/ müssen wir die Augen wenden; so soll unser Vertrauen lebhaft seyn/ und nicht zu Grund gehen.

Die andere Eigenschaft eines wahren Vertrauens ist/ daß es allein auf Gott gesetzt werde/ nicht zugleich auf einen mächtigen guten Freund/ oder auf eigene Geschicklichkeit/ auf eigene Veranstellung/ auf eigene Klugsinigkeit/ auf eigene Bemühung/ auf eigene Kunst/ Wis/ Reichthumen und so fort. *Maledictus Homo, qui confidit in homine!* sagt Gott bey Jeremias dem Propheten am 17. v. 5. *Et ponit carnem brachium suum*, verflucht seye der Mensch der sich auf einen Menschen verlasset/ und Fleisch für seinen Arm haltet. Merke man/ Gott sagt nicht verflucht seye der Mensch/ der sein ganzes Vertrauen auf einen Menschen setzt/ der sein Vertrauen nur auf einen Menschen allein setzt/ sondern *maledictus homo qui confidit in homine*, verflucht seye der Mensch/ der sein Vertrauen

R. P. Kellerhaus, S. F. Dominicale.

auf einen Menschen setzt/ anzudeuten/ er wolle nicht/ daß wir einen Theil unseres Vertrauens auf ihn/ und den anderten auf Menschen oder menschliche Hilfsmittel setzen/ sondern unser Vertrauen solle auf ihn allein gestellt werden.

Ursach dessen gibt das Buch der Richter am 7. v. 2. allda führet Gedeon der Israelitische Feld-Fürst wider die feindliche Madianiter eine Arme ins Feld von 32. tausend Köpfen/ höret aber von Gott: es ist ein großes Volk bey dir/ und sollen die Madianiter in ihre Hand nicht übergeben werden/ *ne gloriatur contra me Israël, Et dicat: meis viribus liberatus sum*, damit Israel sich nicht rühme wider mich/ und sage: ich bin durch meine Stärke befreuet worden. Darauf dann Gedeon alsobald 22. tausend Mann abgedancket/ und nach Haus geschicket/ also zwar/ daß nur zehen tausend mehr lauter tapffere Männer unter den Kriegs-Fahnen Gedeons gezelet worden: Doch ware Gott nicht zu friden. Es ist des Volcks noch zu viel/ sprach er abermahl zu Gedeon/ und obschon die Madianiter/ und Amalekiter *ut locustarum multitudo*, wie die Heuschrecken das Feld bedecken/ ist gleichwohl zu besorgen/ *Ne gloriatur contra me Israël, Et dicat: meis viribus liberatus sum*, daß nicht diese zehen tausend ihnen den Sieg zuschreiben/ und die Ober-Hand ihren Händen bey messen. Darum dann *Duc eos ad aquas, Et ibi probato illos*: Führe sie zum Wasser/ allda wirst erfahren/ wie sie beschaffen seynd. Als nun bey dem Wasser der Ausschuß auf drey hundert Mann gemacht worden/ welche das Wasser mit der Zung aus dem Fluß gelecket/ ware Gott gleichwohl noch nicht befridiget/ sondern damit auch diese drey hundert Mann die Niederlag des Feinds ihrer tapfferen Faust nicht zu eigneten/ mustens die Waffen niederlegen/ und ein Theil dafür eine Posauen/ der andere Theil irdene Geschür/ der dritte brennende Fackel in die Hand nehmen/ also seltsam ausgerüstet/ werdens um Mitternacht zum

zum feindlichen Lager geführt: Da dann von immerwehrenden Posaunen-Schall/ vom Getöse deren zusammen geschlagenen Geschirren/ und schimmerenden Facklen der Feind aus dem Schlaff in einen Schrecken/ aus dem Schrecken in die Verwirrung/ aus der Verwirrung in die Flucht ist geschrieben worden. Sehe man allhier die Ursach/ warum G<sup>o</sup>tt nicht haben wolle/daß wir unser Vertrauen abtheilen; *Ne gloriatur contra me Israël, & dicat: meis viribus liberatus sum.* Damit niemand sich rühme/ und seinen eigenen Kräften/ oder eines andern Vermögen zuschreibe/ was allein von G<sup>o</sup>tt herkommet.

Indessen aber wie viel verlassen sich oft mehr auf menschliche Hülf-Mittel/ als auf G<sup>o</sup>tt? oder wenigst/ wie viel setzen ihr Vertrauen zwar/ wie sie sagen/ auf G<sup>o</sup>tt/ zugleich aber auf diesen oder jenen mächtigen Patron/ auf disen oder jenen Freund/ aufs Geld/ auf ihre Veranstaltung/ auf ihre eigene Klugsinigkeit? Dann sie bey Ermanglung dergleichen menschlichen Hülf-Mitteln/ an Erreichung ihres Ziels und Ends verzweifeln/ und bey G<sup>o</sup>tt keine Hülf suchen.

Was hilft aber unser Vertrauen/ wann es auf G<sup>o</sup>tt allein nicht gesetzt wird? was hat denen Philisteern genützt/ daß sie neben dem Abgott Dagon die Arck G<sup>o</sup>ttes gestellet? Was denen Atheniern: daß sie neben ihren falschen Göttern den wahren ihnen unbekanntem G<sup>o</sup>tt einen Altar gebauet? was dem König Josaphat/ daß er mit Dchozia König in Samarien ein Verbindnus gemacht? frage man nicht also/ frage man vielmehr/ was dieses Vertrauen ihnen geschadet habe? von Philisteern zu Azot wird gelesen/ im ersten Buch deren Königen am 5. v. 6. *Agravata est manus Domini super Azotios, & demolitus est eos,* die Hand des H<sup>o</sup>errns ist schwer worden über die Azotier/ und hat sie verdorben. Die Athenier/ wie die Geschichten der Aposteln am 17. Cap. erzählen/ weil sie ihr Vertrauen theils auf ihre falsche Götzen/

theils auf den wahren G<sup>o</sup>tt gesetzt/ seynd in Verwirrung gerathen/ *quidam irridebant, quidam crediderunt.* Von Josaphat dem König/ bezeuget das andere Buch Paralip. am 20. v. 37. *Quia habuisti foedus cum Ozochia, percussit Dominus opera tua, contritaeque sunt naves, nec potuerunt ire in Tharsis,* weil du dein Vertrauen auf Dzoehias gesetzt/ und mit ihm ein Verbindnus gemacht/ hat der H<sup>o</sup>err deine Werck zerschlagen/ deine Schiffe seynd zerschmettert worden/ daß sie gen Tharsis nicht haben gehen können: also schädlich ist das Vertrauen abtheilen/ und nicht allein auf G<sup>o</sup>tt setzen.

Mit welchen doch nicht verboten wird jene Menschliche Mittel anzuwenden/ unser Absehen zu erreichen/ welche G<sup>o</sup>tt zu solchen End hat angeordnet: vielmehr wird zum wahren Vertrauen auf G<sup>o</sup>tt gefordert/ daß wir auch das unserige beitragen/ und die gebührende Mittel anwenden/ dem alten Spruch gemess: Mensch hülf dir selbst/ alsdann hülf auch G<sup>o</sup>tt; alles antragen allein auf die Göttliche Vorsichtigkeit/ und die Hand in Sack stecken/ ist eine Thorheit/ auf eignen Fleiß allein sich verlassen/ und G<sup>o</sup>tt auf die Seiten setzen/ eine Vermessenheit: auf G<sup>o</sup>tt fest vertrauen/ und von eigenen Kräften das Seinige nach Vermögen beitragen/ eine ausgemachte Glückseligkeit.

Nicht vomnöthen ist die Prob dieser Wahrheit anderstwo herzuzunehmen; dann sie im heutigen Evangelio gefunden wird: Joseph der Sorg-tragende Mehr-Watter Christi solte den kleinen Heyland aus Aegypten zurück führen/ ins Land Israel; also mahnete im Schlaff der Engel; doch wie der Text ausweist/ fürchtet er sich in das Jüdische Land zurück zu kehren/ und entwiche in Galiläam/ dann Archelaus des blutbegierigen Herodis Sohn schiene nicht minder dem anwachsenden Heyland nach dem Leben zu trachten/ als der Watter? Warum aber hat Joseph sich nicht wagen wollen ins Juden-Land? Wußte er nicht mehr/ was ihm der Engel von seinem anvertrauten

trauten Pfleg-Kind ganz deutlich vor-  
gesagt? Könnte er nicht gedencken:  
Gott der Himmlische Vatter werde  
seinen geliebten Sohn wider einen ir-  
dischen König so wohl bewahren im  
Juden-Land/ als in Galiläa? Also  
ware es: warum ist er dann das Gött-  
liche Kind zu retten in ein anders Land  
gezogen? anzudeuten/ alsdann blei-  
be das Vertrauen unbetrogen/ der  
Glaub vernünftig/ die Göttliche  
Hülff ungezweifelt zu erwarten/ wann  
der Mensch das seinige hat beygetra-  
gen.

Nicht allein aber muß das Ver-  
trauen lebhaft seyn/ und auf Gott  
allein gesetzt werden/ sondern auch  
beständig. Manche Christen seynd  
in ihrem Vertrauen auf Gott beschaf-  
fen/ wie ein Fähnlein auf dem Dach:  
so lang kein Wind gehet/ mögte man  
meynen/ es seye angenagelt/ und kön-  
ne sich nicht bewegen/ kaum aber ge-  
het ein Lüfftlein/ will nicht sagen/ ein  
Wind/ gehet das Fähnlein mit. Es  
ben also viel aus denen Christen: sie  
sehen dem Schein nach ihr Vertrau-  
en auf Gott ganz fest und unbeweg-  
lich/ kaum aber entsethet ein kleine  
Beschwerus/ es erfolget nicht also-  
bald/ was sie begehren/ das Unglück  
haltet an/ die Kranckheit nimmet zu/  
wird das Vertrauen umgewendet:  
wissen sollen aber dergleichen Unbestän-  
dige/ was Christus die ewige Wahr-  
heit bey Lucas am 21. v. 19. geredet  
hat: *In patientia vestra possidebitis a-  
nimas vestras*: in eurer Gedult wer-  
det ihr eure Seelen besitzen/ *animas  
vestras*, das ist das Verlangen eu-  
rer Seelen/ *possidebitis* ihr werdet es  
haben/ aber in *patientia* in der Ge-  
dult.

Von Bernardo Colnago einem  
heilig-mäßigen Priester meiner wenig-  
sten Gesellschaft/ welcher annoch auf  
Erden mit denen Heiligen des Him-  
mels in einer ganz vertreulichen Ge-  
meinschaft gelebt/ wird erzehlet: Er  
habe den Heiligen Antonium von Pa-  
dua um eine gewisse Gnad gebetten/  
und lang nicht erhalten/ endlich auf  
ein Zettel geschrieben dise Wort; *cun-  
ctatum satis est*, gleich hätte er sagen

R. P. Kellerham, S. F. Dominicale.

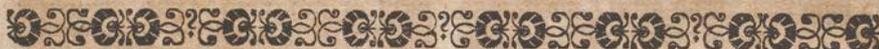
wollen: Er seye des Wartens müd/  
und solle der Heilige sein Begehren  
bey Gott einmahl auswürcken. Di-  
sen Zettel legt Bernardus des Abends  
vor der Bildnus des Heiligen/ und  
begibt sich darauf zur Ruhe. Nach  
vollbrachter Nacht aber findet er auf  
gesagten Zettel dem angefangenen  
Vers *Cunctatum satis est*, mit folgen-  
ten Worten vollendet: *Vicit patien-  
tia, vicit*, die Gedult hat überwun-  
den; und hat Bernardus sein Begeh-  
ren erhalten/ anzudeuten: in Anse-  
hung seiner Gedult habe Gott die  
begehrte Gnad erfolgen lassen. So  
ist es: die Gedult überwindet/ und  
macht unser Vertrauen auf Gott bes-  
wehrt. Hier sagt man aber vielleicht:  
meine Gedult wird mir zu lang/ Jahr  
und Tag gehen vorbey/ doch wird  
mein Elend noch nicht gemindert.  
Antwort: so muß ich dann darum  
mein Vertrauen fallen lassen? ganz  
nicht. Gott lasset oft lang nicht er-  
folgen/ was wir begehren/ damit un-  
ser Vertrauen auf ihn verlängeret  
werde: Er lasset seine Hülff anstehen/  
bis keine andere menschliche Hülff-  
Mittel mehr gefunden werden/ da-  
mit das Vertrauen auf ihn allein  
gesetzt werde. Man erinnere sich des  
verstorbenen Lazari bey Johannes am  
11. wie lang hat Christus verweilet  
diesen Todten widerum aufzuwecken?  
der Text meldet/ bis er bereits zu  
faulen/ und übel zu riechen angefan-  
gen. Ursach gibt Petrus Chrysologus,  
*ut Humana spes tota pereat*, damit  
das Vertrauen nicht mehr auf einige  
menschliche Hülff-Mittel konnte geset-  
zet werden. Aus gleicher Ursach las-  
set Gott oft unser Begehren anste-  
hen/ damit auch wir unser Vertrauen  
allein auf ihn setzen.

So setzen dann alle in eingehen-  
dem Jahr ihr Vertrauen auf Gott/  
aber ein lebhaftes Vertrauen/ ein  
völliges Vertrauen/ ein beständiges  
Vertrauen; und gewislich auf wen  
andern auffer Gott können wir uns  
verlassen? ist nicht das größte Unglück  
dieses elenden Lebens/ daß niemand ge-  
funden werde/ dem man trauen könne?  
ein Freund ist dem andern/ was Joab

einem Abner: ein Bruder dem andern/ was Cain einem Abel: ein Sohn dem Vatter/ was Absalon einem David: eine Ehefrau ihrem Eheherrn: was Eva einem Adam. Wem hätte David mehr trauen sollen / als Saul dem König / für welchen er Leib und Leben so oft in Gefahr gesetzt? doch wird er von Saul verfolgt/ und zum Tod gesucht. Wem hätte Salomon mehr trauen sollen/ als seinem Diener Jeroboam/ den er aus dem Staub herfür gezogen/ und zum grossen Herrn gemacht? doch ist Jeroboam dem Sohn Salomons/ und rechtmäßigen Erben seines Reichs untreu worden/ also zwar/ daß er ihm nur zwey Theil des Reichs übrig gelassen / und zehen Theil an sich gebracht. Wem hätte Samson mehr trauen sollen / als

seiner Dalila? doch ist er von ihr seinen abgesagten Feinden überantwortet worden. Wem endlich hätte Christus mehr trauen sollen / als seinen zweyen Jüngern/ Petro und Judas? dem ersten hatte er anvertrauet die Himmels Schlüssel / dem andern den Beutel: doch ist er von Petro verlaugnet / von Judas verrathen worden; so wenig ist zu trauen einem Menschen. Darum dann setzen alle ihr Vertrauen auf Gott/ dem allein zu trauen ist. *Nullus speravit in Domino, & confusus est,* schliesse und versichere ich mit *Ecclesiastico* dem weisen Mann am 2. v. 11. Niemand hat auf Gott vertrauet/ und ist zu schanden worden.

Amen.



Am

## Ersten Sonntag nach der Heil. Drey König Fest.

Die erste Sorg eines Christen muß seyn für  
die Ehr und Dienst Gottes.

*Nesciebatis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse?*  
Luc. 2. v. 49.

Wußtet ihr dann nicht / daß ich seyn muß in dem / was meines Vatters ist?

36 **L** In neuer/ und bis dahin ganz unbekanter Doctor, jung zwar annoch von Jahren/ doch unvergleichlich an Weißheit / hat anheut zum erstenmahl Schul gehalten im Tempel zu Jerusalem. Nichts ist gegen ihm ein kleiner Papyrius, für welchen noch in ersten jungen Jahren unter alten Römischen Rathsherrn schon ein Sitz ist bestimmet worden. Nichts auch ein jun-

ger Salomon / dem im zwölfften Jahr seines Alters die Weißheit von oben herab ist eingegossen worden; dann diser kleine Doctor die Weißheit selbst ist / und wie der Apostel schreibt / alle Schätze der Weißheit und Allwissenheit Gottes seynd in ihm verborgen. Watten andere Lehrer auch sich also / und bemühen sich wie sie wollen / ihre Lehr-Jünger gelehrt zu machen / bleibt doch wahr von allen / was Seneca der weise